Lilly Axster Christine Aebi

Wenn ich groß bin, will ich fraulenzen

„Fraulenzen“ geht zurück auf den Text „Über das Fraulenzen“ von Luise F. Pusch,
in: Luise F. Pusch, Alle Menschen werden Schwestern. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1990.

Wir bedanken uns bei: Karin Ballauf, Andrea Strachota, Gerda Wurzenberger, Helga Hofbauer, Maria Newald, Brigitte Axster, Gülfemin Akılliç, Klara Gruber, Gabi Schuster, Christina Niederer, Luise F. Pusch.

Das gleichnamige Theaterstück ist im Verlag der Autoren, Frankfurt/Main erschienen.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.ddb.de abrufbar.

Lilly Axster, Christine Aebi: Wenn ich groß bin, will ich **frau**lenzen - 1. Aufl. - Wien: Empirie Verlag 2003

© Empirie Verlag 2003
Dr.Thomas Stephenson
Alle Rechte vorbehalten

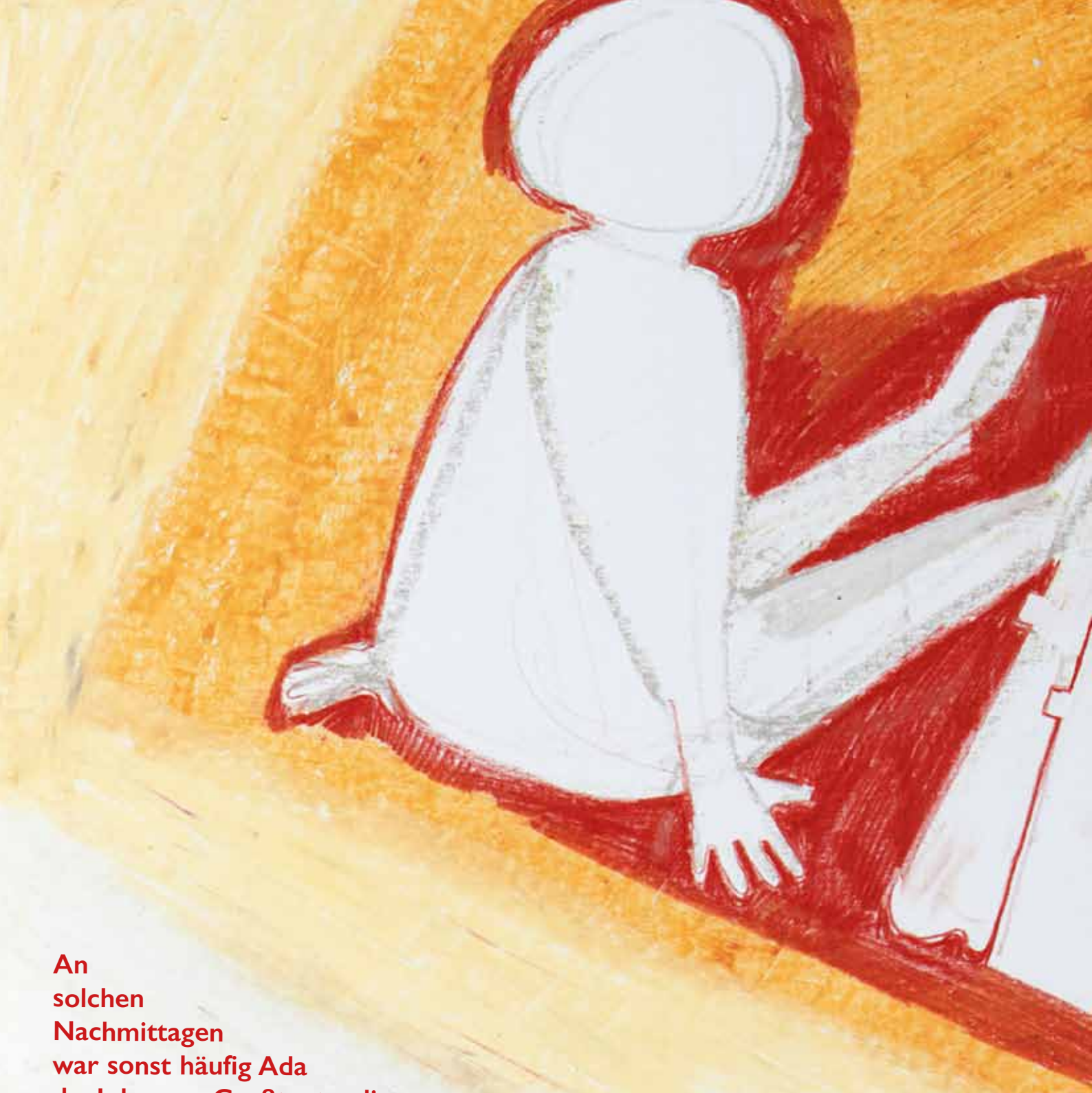
Schriftgrafik: Helga Hofbauer, Lilly Axster
Fotos: © Studio Kail
Druck: Rema Print, Wien
Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Bundeskanzleramtes Sektion Kunst, Kinder- und Jugendliteratur

ISBN 3-902227-22-2

Lilly Axster Christine Aebi

Wenn ich groß bin,will ich fraulenzen

Johanna wohnt in der Bergstraße 7. Heute nachmittag ist Johanna allein. Ihre Mutter kommt erst gegen sechzehn Uhr aus der Firma. Johanna fällt nichts ein, womit sie sich die Zeit vertreiben könnte.

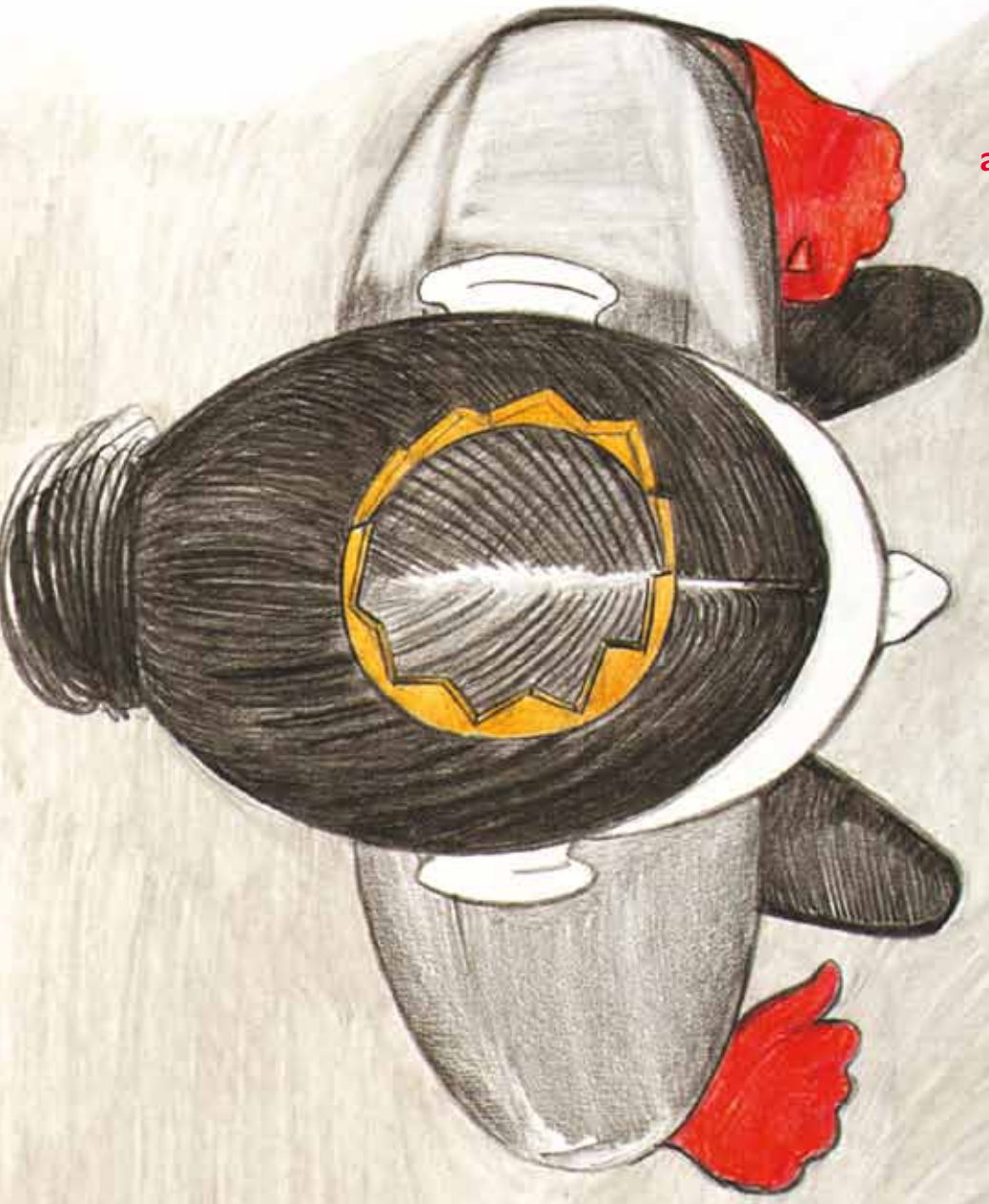


An
solchen
Nachmittagen
war sonst häufig Ada
da, Johannas Großtante, die
als Reiseführerin auf der ganzen
Welt gearbeitet hat. Wenn Ada im Lande
war und Zeit hatte, kam sie in die Bergstraße.
An Nachmittagen wie heute. Und hat Johanna eine
Geschichte erzählt:

es waren da einmal zwei königinnen, königin c und königin d. königin c ist morgens immer als erste wach und zieht sich an: königinnenliche goldsocken, schwestliche schuhe, die hose gürtlichern, drüber hemdeln, ärmeligst, fertig los. dann geht sie süßmichkeiten einraufen und weckert königin d auf. gemeinsam stücken sie die früh auseinander, lesen eine zeitsprung mit bleilage und genießen die honigliche becherei. manchmal gehen sie schnuft luppern oder stabieren ein buch. manchmal regierlichen sie und das heißt übergestern

sinnlichen, an morgensorgen denken, drüber lachen und weilen, wochen herblättern und monatisieren. es gibt tage, da räupelt königin c, weil sie alles anders haben will, von a bis zärtlich. dann reden die königinnen über die letzte streit in dur und schmoll, ihnen knittern die zie, bis sie sich gegenstrichig schauderwindig die haare zu berge witzeln. königin d taktet noch ein rißchen zusammen, was alles war. so verwehen die tage.

Johanna schaut auf und horcht. Alles klingt wie immer, die Autos weit unten draußen auf der Bergstraße, das leise Brummen vom Kühlschrank in der Küche. Johanna sitzt eine Weile herum. „So verwehen die Tage“, hat Ada immer gesagt. Aber Johanna weiß, daß es nicht nur Königin C und Königin D gibt ...



„Spieglein Spieglein an der Wand
was ist heute los im ganzen Land?“
fragt die Königin der Macht ihren Spiegel.

„Nichts Besonderes, Frau
Königin, so wahr ich der
alles sehende Spiegel bin.“

„Aber irgendetwas muß
doch los sein.“

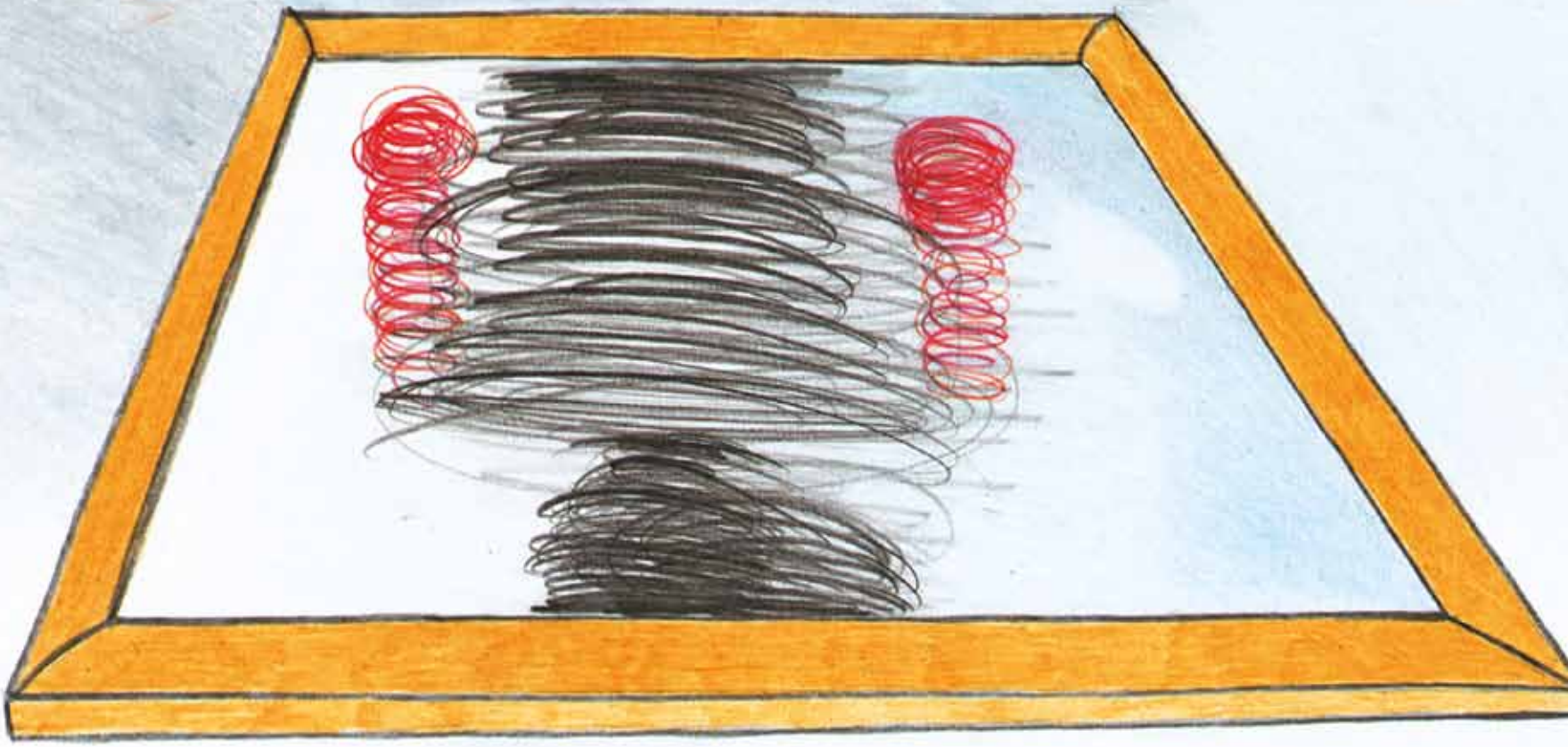
Der Spiegel seufzt.
„Es ist nichts los, was
habt Ihr bloß, nur in
der Bergstraße 7, das
ist irgendwo da drüben,
Telefon 312 17 44, gibt
es
zwei Königinnen, die –“

„Was?! Zwei Königin-
nen?“ Die Königin der
Macht horcht auf. „Wer
sind die Königinnen?
Woher kommen sie?“

„Keine Ahnung“,
antwortet der Spiegel,
„sie fraulenzen.“

„Was soll das heißen, sie fraulenzen?“

Darauf weiß auch der Spiegel keine Antwort
und er beeilt sich, die aufgeregte Königin der
Macht möglichst vorteilhaft zu spiegeln.



„Ich bin doch die einzige Königin hier, oder, Spiegel?“

„Bis jetzt ja“, stellt der Spiegel fest, „aber nun sind noch zwei da.“

„Spiegel! Es soll keine Königinnen geben außer mir. Nimm diese zwei goldenen Kugeln und bring sie zu den beiden alten Fröschen. Versprich den Fröschen die Erfüllung ihrer Wünsche, wenn sie die goldenen Kugeln unauffällig in die Bergstraße 7 bringen. Und gib acht, Spiegel: es sind besondere Kugeln. Wenn die Königinnen sie berühren, dann ... dann“ – die Königin der Macht wird ganz nervös – „beeil dich, Spiegel, such die Frösche und finde heraus, was fraulenzen ist. Tot oder lebendig!“

„Jawohl, Frau Königin. Ich such mich, beeil die Frösche und finde tot, was lebendig ist.“ Und sofort macht sich der Spiegel auf den Weg zu den alten Fröschen.

Die Königin der Macht versucht, sich zu beruhigen.
„Ach wie gut, daß niemand weiß, daß die Kugeln verzaubert sind ...
Bergstraße 7 ... alles wird gut gehen und ganz geschwind.“

Johanna ist sich nicht sicher, ob da etwas an der Wohnungstür war. Hallo? Hallo?! Nichts. Ohne Ada werden diese Nachmittage so lang, bis jemand nach Hause kommt. Plötzlich läutet es an der Tür. Wer kann das sein? Wer kann das sein? Es läutet wieder. Johanna hält sich an ihrer Puppe fest. Da hat jemand geläutet. Ich bin nicht zuhause. Hallo? Hallo?! Wer ist das? Sonst läutet es nie um diese Zeit. Johannas Herz schlägt so laut, daß sicher die ganze Bergstraße hören kann, daß hier jemand zuhause ist.

aber königin c und königin d lassen sich nicht einflüchtern:
„guten tag, volk! wenn ein schlüssel nicht schließen, sondern schlüsseln würde
und ein schloß kein schloß wäre, sondern ein schluß,
könntet ihr die schlußtür zuschlüsseln und hättet eure schlößliche ruhe.

kurz: seid nicht bängstlich und panikt herbumm, wenn ihr zuhause herum-
alleinert. werfelt euch schmissig der tür entgegnerin und brachialt sie furch.
wir zündeln die rastkete und schnaufeln ins fall und wer glaubt,
uns wäre bangst und zange, ist schließlich selber unstücklich.“

Johanna hält den Atem an.
Es ist ganz still in der Bergstraße 7.

„Quiek.“

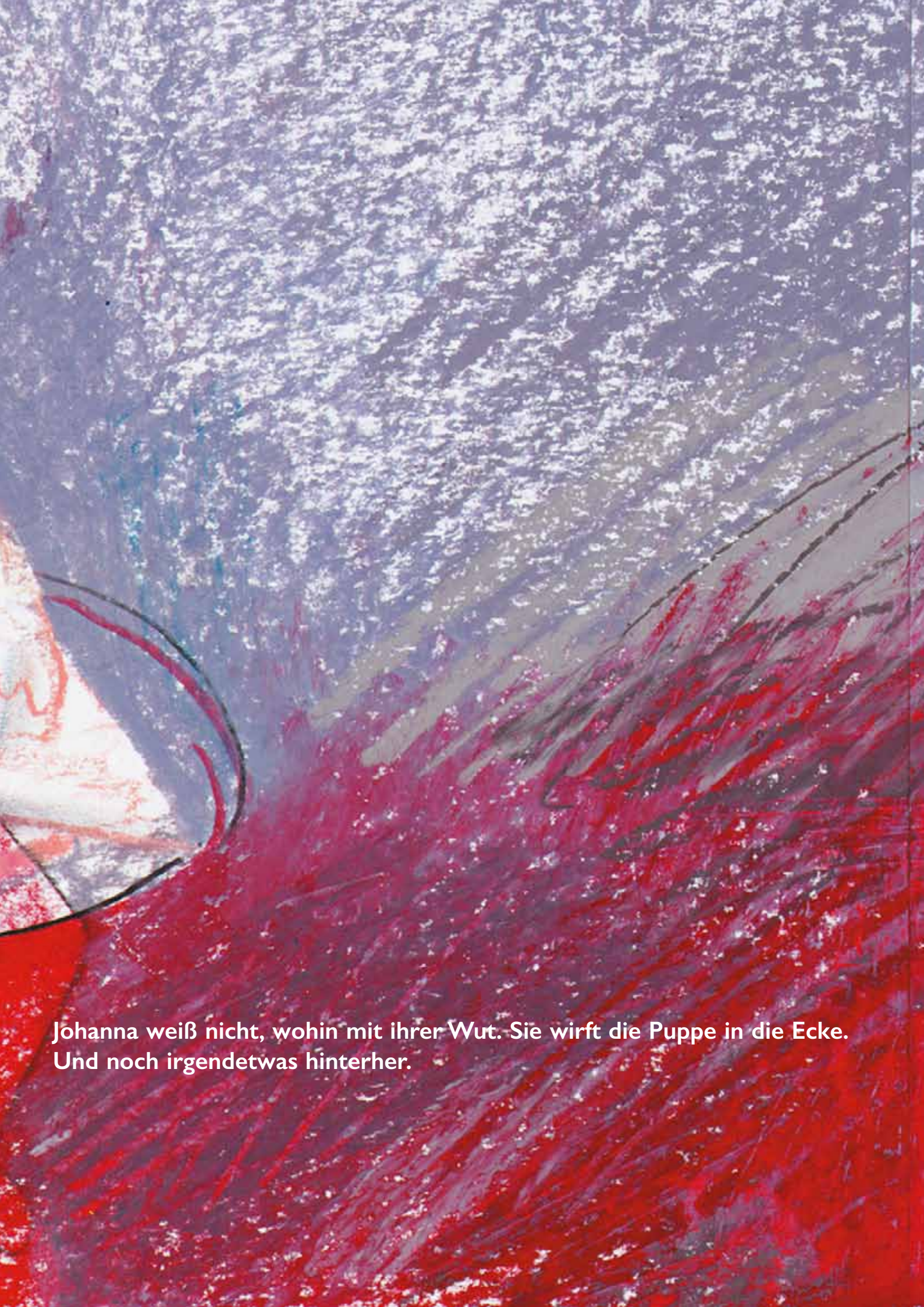
„Was?“

„Quak.“

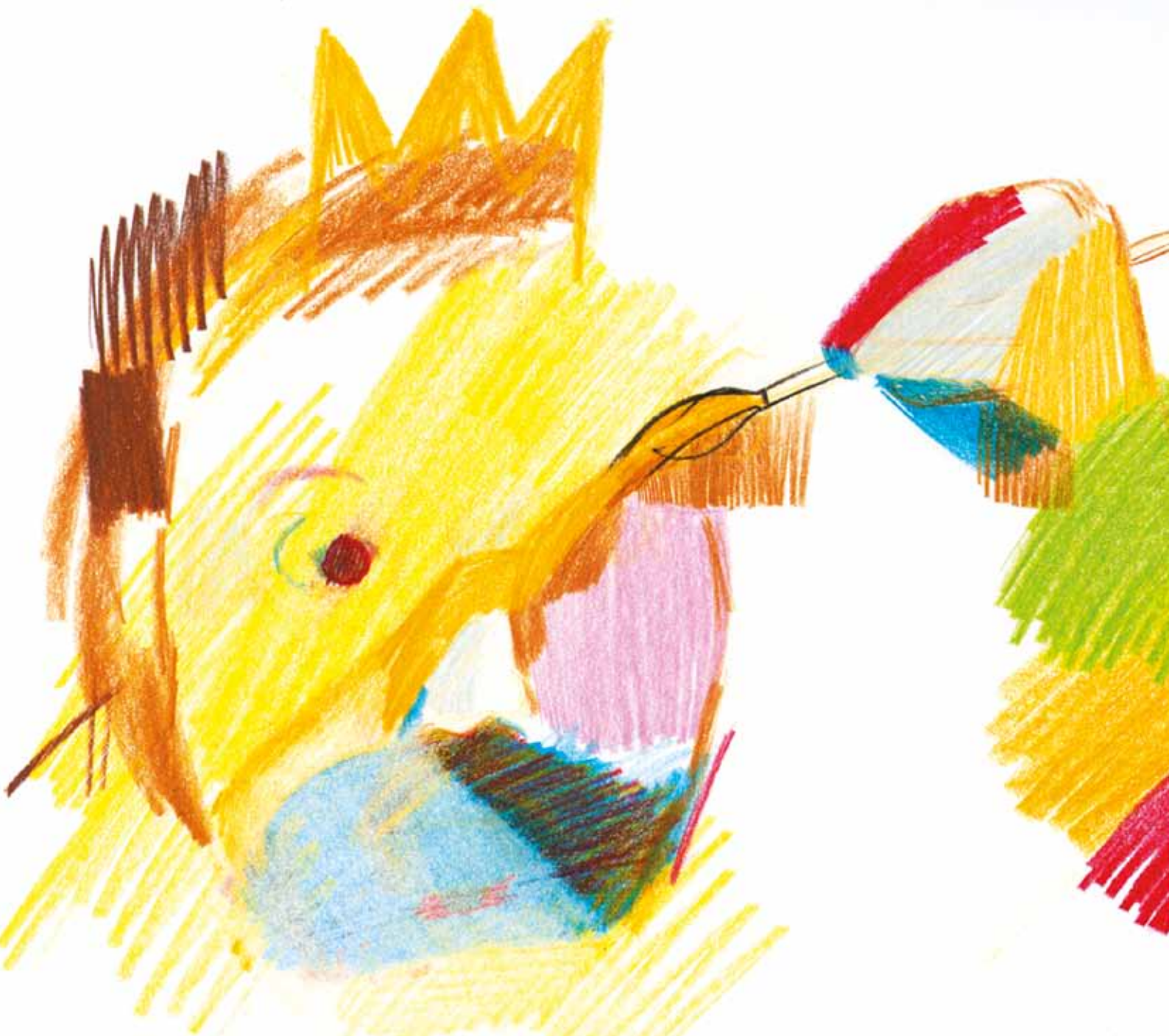
„Achso.“

Die alten Frösche sind nervös. Sie gehen den Plan noch einmal genau durch: Spiegel getroffen quak Bergstraße 7 suchen quak goldene Kugeln unauffällig hinlegen quak auf Königin C und D warten quak ruhig bleiben quiek.
Sie malen sich das Schrecklichste aus:
„Was, wenn uns der Spiegel belogen hat und unsere Wünsche nicht in Erfüllung gehen?“
„Stell dir vor, du wirst an die Wand geworfen und bist nur ein Frosch an der Wand.“
„Stell dir vor, jemand sagt ruckediku und du hast Blut im Schuh.“
„Stell dir vor, hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen gibt es einen Frosch, der ist tausendmal schöner als du.“
„Stell dir vor, du bist allein im Schloß, alle sind weg und –“

Das
Telefon läutet.
Wer kann das sein?
Es läutet wieder. Johanna
sitzt da wie angewurzelt.
Der Anrufbeantworter schaltet
sich ein, klick, tüt. „Johanna, hallo,
hier ist Mama. Bist du da? Dann heb
doch ab. Johanna.“
So schnell war Johanna noch nie am Telefon: „Ja?
... hallo ... oh ... noch später. Wann denn? ... achso,
doch noch eine Besprechung ... ich? Ich spiele ... was?
... nein. Achso, ja ... ja ich weiß, ja ... ja.“ Wütend knallt
Johanna den Hörer auf. Schon wieder Überstunden. Das
fünfte Mal in diesem Monat. Johanna hat keine Geduld
mehr mit der Firma ihrer Mutter, mit den Nachmittagen
ohne Ada, mit der ganzen Welt.



Johanna weiß nicht, wohin mit ihrer Wut. Sie wirft die Puppe in die Ecke. Und noch irgendetwas hinterher.



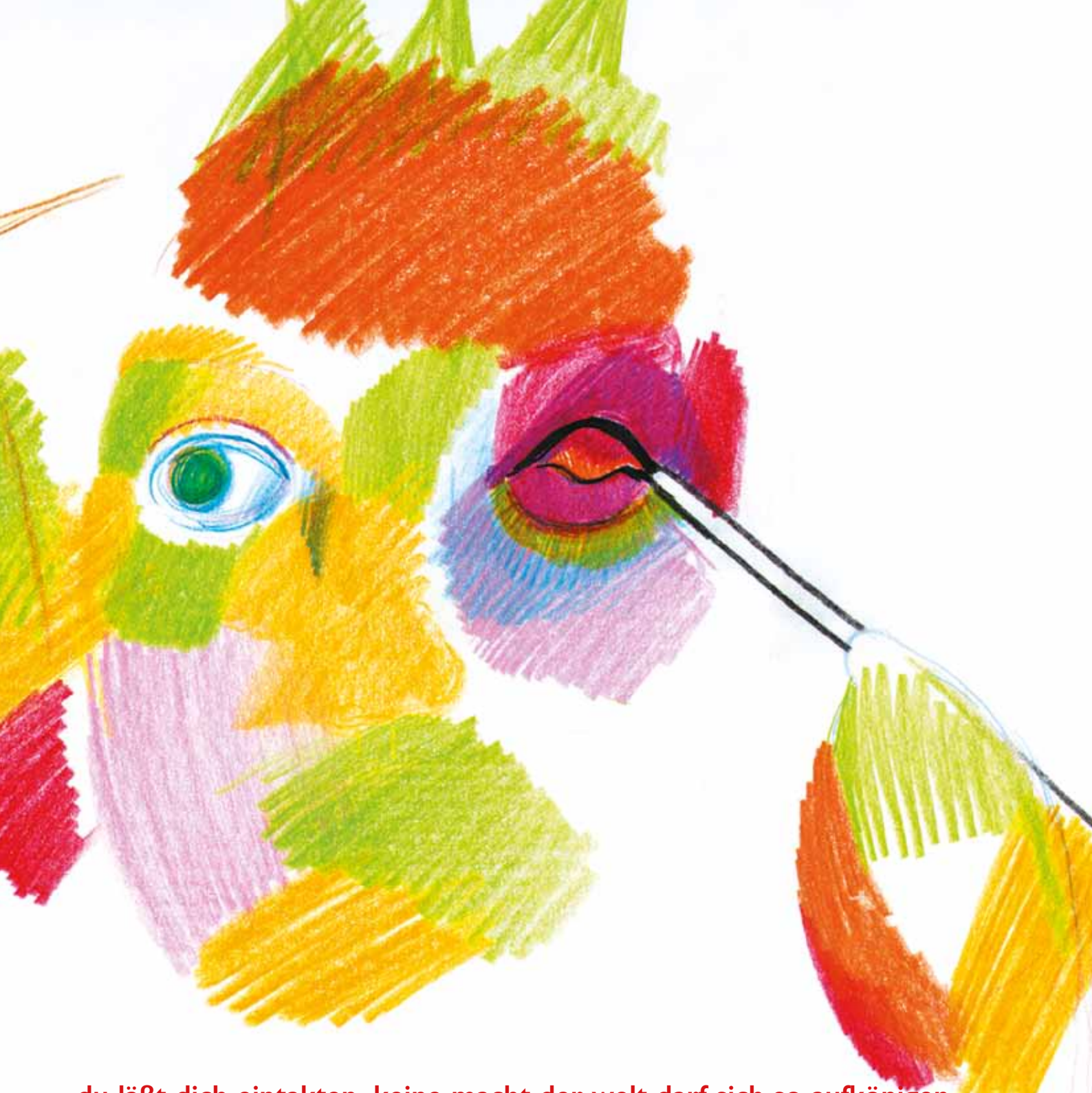
Es gibt solche Tage. Da will Johanna alles anders haben. Dann räupelt sie. Wie Königin C:

„ich will hier raus aus unserem pralast, ich will draußen herumnormalisieren, rüschenlos herumdreckern, in eine firma gehen und einen feierlichen abend haben, wie alle“, räupelt königin c.

„wir können nicht graus“, entgegnet königin d, „dort sind hauptschwächlich normale leute, kerzengerade heuteleute.“

„na wund? niemand kann uns einsparen in unser absperrliches weich.“

„willst du berühmlich prominentern? wir sind königinnenlich eingeschloßt, verriß das nicht. was blaßt du nur, du räupelst wieder, was ist klos mit dir?“



„du läßt dich eintakten. keine macht der welt darf sich so aufkönigen, daß ich nicht räupeln kann.“

„denk volklich, sie geben alle acht auf uns majesdiäten, so war es schon wimmer.“

„aber so wirds nicht wimmer bleiben. wieso gibt das volk nicht acht auf sich selbst und wir fraulen ganz normal herbumm.“

„wenn du so räupelst, wirst du platzlich rändern. hör auf, zu liffern und zu schwandeln, wir waren schon so zweit und mut.“

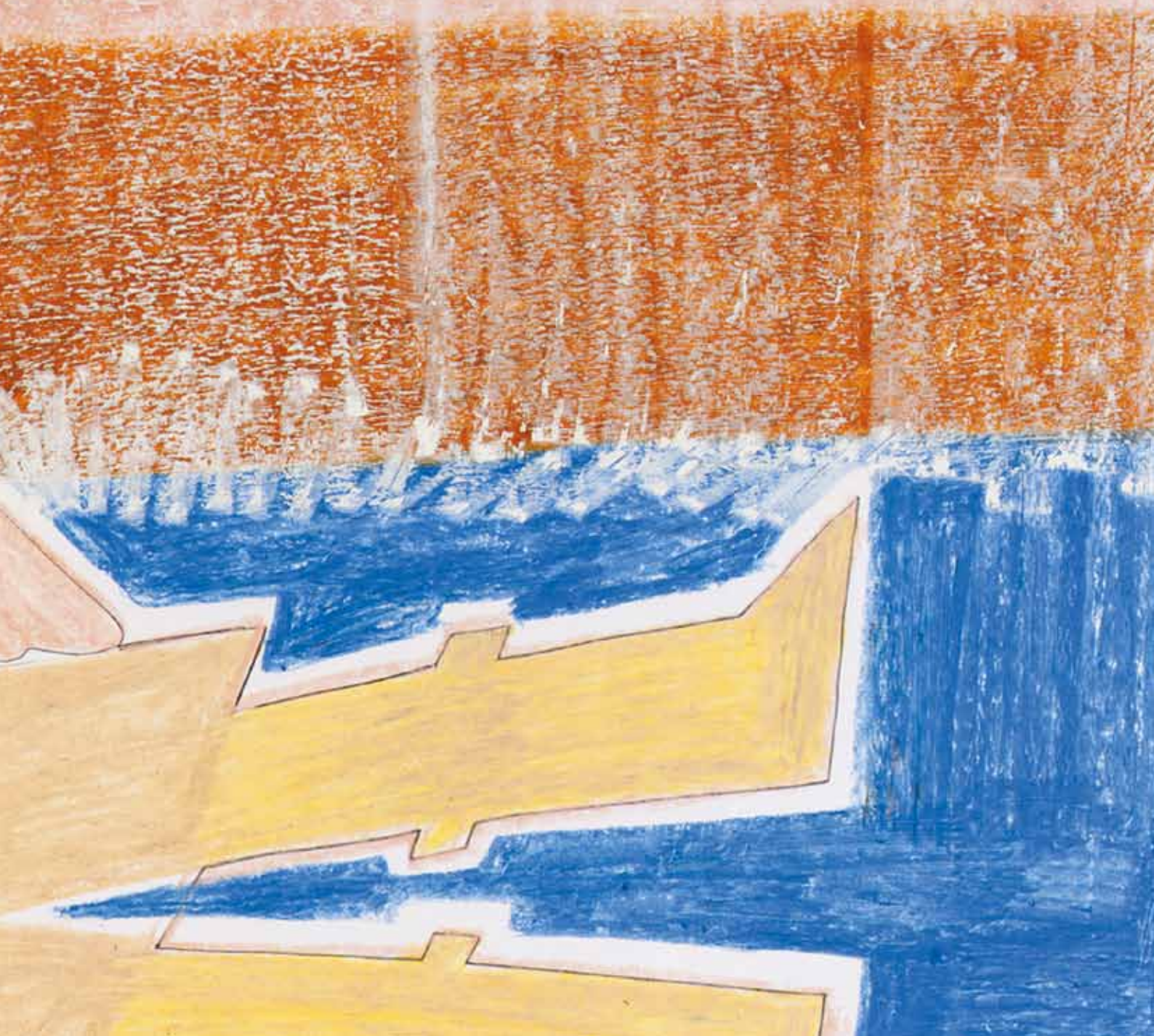
königin c weint. „ich bin verschöpft. faß mich allein sein, ich wühle mich klein, windelig. falt mich am arm, hol mich hier graus aus meiner hausefalle, bevor die schloßtür zuweht. laß mich nicht alleine möchtigern.“

Königin C und Königin D wissen nicht mehr weiter. Eine traurige Stimmung ist zwischen ihnen. Sie wollen einander trösten. Jede nimmt eine goldene Kugel und – sofort gibt es einen gewaltigen Donnerschlag. Spiegelglas zerbricht. Irgendwo quiekt ein erschrockener Frosch. Dann ist es wieder still. Nur von draußen, weit unten auf der Bergstraße, sind die Autos zu hören. Und aus der Küche das leise Brummen vom Kühlschrank.Johanna möchte die Geschichte stoppen. Sie weiß, daß die goldenen Kugeln verzaubert sind. Sie weiß, daß Königin C und D auf der Stelle versteinern.

„Weißt du, Johanna“,
hat Ada an dieser Stelle
immer gesagt, „eine Königin ist eine
Königin, von oben bis unten und hinten
auch und vorne, wo die Busen sind und drunter
der Nabel, drunter die Haare, dahinter die Klitoris, klein
und rund, rot und schön.
Die haben alle Königinnen immer dabei, und den Rest
auch, die Beine zum Beispiel und das Schlüsselbein und
den Bauch und –“

Johanna denkt nach. Es gibt eine einzige Möglich-keit,
Königin C und Königin D wieder lebendig zu
machen: nur eine andere Königin, die fraulenzt,
kann den Bann lösen. Johanna schaut ihre Puppe
an. Dann sich selbst. Von oben bis unten und hin-
ten auch und vorne und so weiter und dann faßt
sie sich ein königinnenliches Herz:

„an eure majestätlichen kröniginnen c und d:
seid nicht bängstlich und steinert herum, wenn ihr krachtlos verbannert seid. wir sind nicht so dumm, daß wir nicht alles niederfinden, was zerloren ging oder verendelt ausgraut. wir haben die konterrolle und können beschießen, was wie gehört und wie fein soll. also: energiert euch auf und stromt herum bis zur applausenden toberei.“ Johanna holt tief Luft. „und ich schluß noch etwas sagen: meine zähne klippern, mir ist schweiß und halt, aber wer meint, ich wäre arm und schwein und würde euch steinig verweinert lassen, hat sich geklirrt. ich, johanna aus der bergstraße 7, habe bei der hoheitlichen ada den entschluß gefaßt, fortan zu fraulenzen.“



königin c ist die erste, die sich fast unmerklich bewegt und mit der wange häutlings vortastet. dann beginnt königin d rundlings zu sispeln. beide lispern ein bißchen und wottern. kleine haare bürstigern die fühle und langsam finden die königinnen wieder, was zerloren war oder verendelt steinerte. sie erkinden neue namen und volligere farben und sind lebendig wie eh und c und d. ein wißchen erschröpft und sehr sehr glückmich verfinden sie die welt neu bis zur applausenden toberei.

Währenddessen befragt die Königin der Macht erwartungsvoll ihr Gegenüber: „Spieglein Spieglein an der Wand, bin ich wieder die einzige Königin im Land?“

„Ja“, sagt der Spiegel mit matter Stimme, „Ihr seid die Einzige hier, aber in der Bergstraße 7 gibt es jede Menge Königinnen, die –“

„Was? Wie kann das sein?“ Jetzt erst bemerkt die Königin der Macht, daß ihr Spiegel einen Sprung hat. „Spiegel! Unternimm etwas, hol die Frösche, ruf das Volk, schloß die Königinnen ein –“

„Aber sie fraulenzen.“

„Was soll das heißen?!!!“

Der angeschlagene Spiegel versucht sein Bestes: „wer fraulenzt, sitzt zum schreispiel bei den sieben zwerginnen hinter den sieben berginnen und schneidet dornsößchen die haare schnapp.“

„Spiegel“, droht die verzweifelte Königin, „mach dich nicht lustig über mich.“

„Nein, Frau Königin der Nacht, äh Macht, Ihr seid die Lustigste hier, äh, die Mächtigste, nein Schmächtigste, ich sehe nichts, wo seid denn Ihr ... trinkt Ihr ein Bier?“

Der Königin der Macht wird klar, daß ihr Spiegel nicht mehr Herr seiner Sinne ist. Und sie sagt ganz langsam und deutlich:
„Im Märchen hat das so zu sein, ich bin die Königin, ganz allein.“

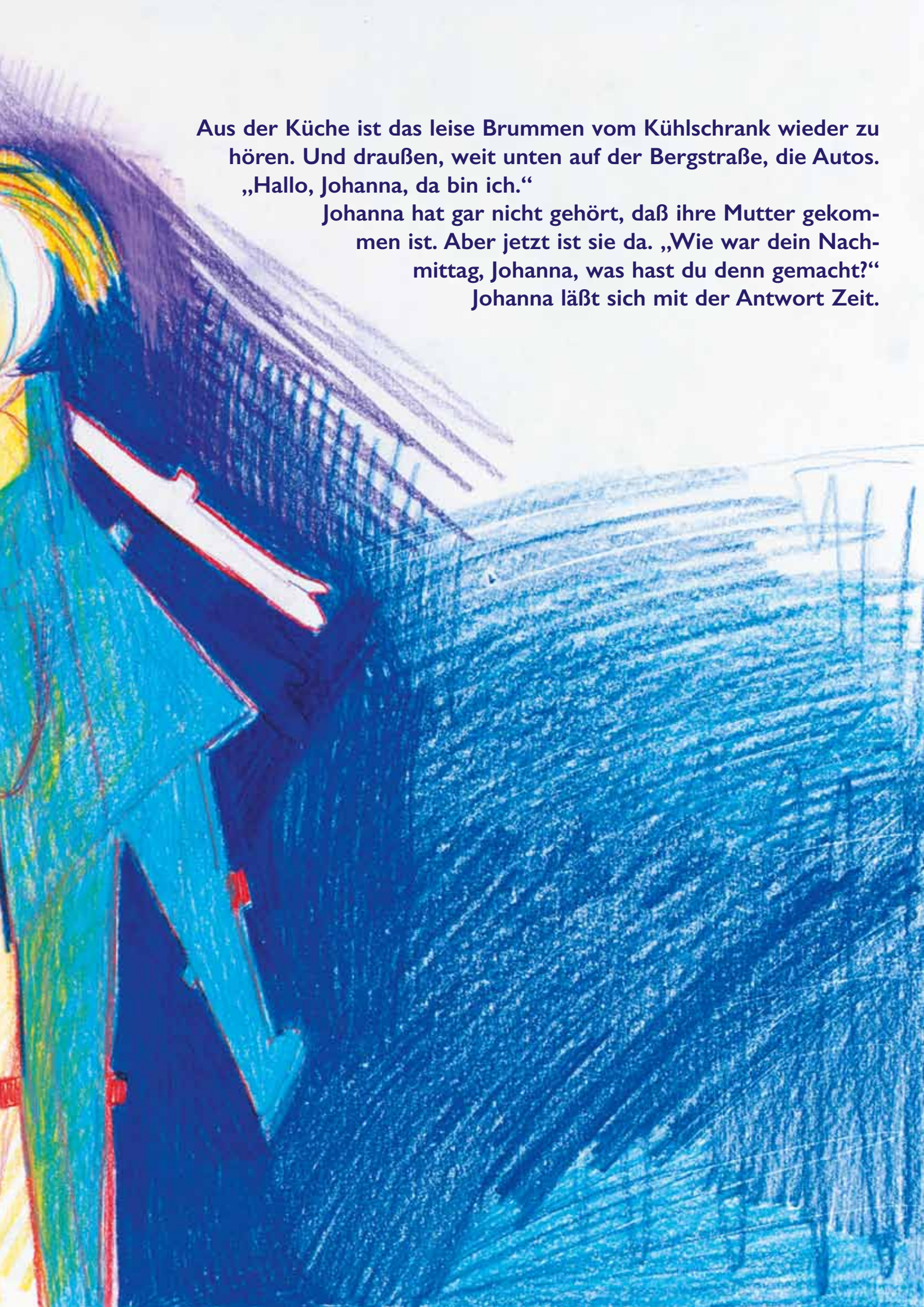
„Laßt doch die Märchen Märchen sein“, japst der Spiegel, „und Ihr macht es Euch endlich mit den anderen Königinnen fein.“

„Du hast gut reden“, entgegnet die Königin, „ich geh doch dort nicht einfach hin oder meinst du, ich könnte anrufen da, in der Berg-straße 7 nach allem, was war?“

„Na klar“, haucht der Spiegel und er versucht, sich an die Telefonnummer zu erinnern: „3 ... 1 ... 2 ... 1 ... 7 .....“

„Spiegel? Sag etwas. Spiegel?!?“

Ein letztes Mal konzentriert sich der Spiegel. „Das ist das Ende vom Märchen, Frau Königin der Macht: in der bergstraße 7 feiern alle königinnen ein großes fest, ohne kochzeit zu halten und sich mehlig zu verquälen, und wenn sie nicht gestorben sind, fraulenzen sie immer noch.“



Aus der Küche ist das leise Brummen vom Kühlschrank wieder zu hören. Und draußen, weit unten auf der Bergstraße, die Autos.

„Hallo, Johanna, da bin ich."

Johanna hat gar nicht gehört, daß ihre Mutter gekommen ist. Aber jetzt ist sie da. „Wie war dein Nachmittag, Johanna, was hast du denn gemacht?"

Johanna läßt sich mit der Antwort Zeit.

www.empirie.org

... und sehr sehr glückmich verfinden sie die welt neu bis zur applausenden toberei ...

Johanna ist allein zu Hause, ihre Mutter kommt erst später aus der Firma. Früher ist an solchen Nachmittagen die Großtante Ada bei ihr gewesen. Und hat ihr eine Geschichte erzählt. Johanna erinnert sich: „Es waren einmal zwei Königinnen ...“

Ein Vorlesebuch über die Kinderangst allein zu Haus, Märchen einmal anders und die hohe Kunst des FRAUlenzens.